

P001 Dr. Dimitru Viezuianu (m)

Interview und Teiltranskript von Florian Auer

26.09.2018

Dauer: 01:06:24

Eckdaten:

Rumänien

Seit 1985 in Österreich

Ausschnitt aus dem Interview mit Dimitru Viezuianu am 26. September 2018

00:01:00 Wie gestaltet sich das Leben als Diasporagemeinde?

Eine Diasporagemeinde entsteht vor allem durch Migration. Menschen wandern aus verschiedenen Gründen von einem Land in ein anderes, seien es politische, soziale oder familiäre Gründe. Wenn die Menschen hierherkommen, bringen sie nichts mit, aber sie bringen doch etwas mit, eine wunderbare Gabe, den eigenen Glauben. Sie finden eine Arbeit, erlernen die Sprache, aber sie sind nicht vollkommen integriert bevor sie nicht in einer Kirche integriert sind. Das ist eine innere Notwendigkeit. Wenn sie nach Salzburg kommen, finden sie eine Kirche. Anfänglich war die Gemeinde, vor allem im Schloss Mirabell und im Priesterseminar [erster Treffpunkt der Gemeinde, Anm.] nicht so groß. Sie ist allmählich gewachsen. Eine Diasporagemeinde ist genauso wie eine normale Pfarre. Nur die Menschen kommen aus verschiedenen Gebieten Rumäniens. In unserer Pfarre ist das die rumänisch-orthodoxe Kirche. Wir sind die rumänisch-orthodoxe Kirche. Die Menschen bringen den eigenen Glauben mit, der überall gleich ist, und die gleiche Sprache. Sie lernen dann die Ortssprache Deutsch und integrieren sich allmählich. Parallel mit der Integration im Arbeitsprozess und auch in der Gesellschaft integrieren sie sich in der Gemeinde. Die Integration in der Gemeinde ist nicht schwer, wegen des Glaubens und der Sprache. Obwohl wir in beiden Sprachen feiern, Rumänisch und Deutsch, für diejenigen, die sogenannte „Mischehen“ haben, damit die Partner auch die Sprache verstehen und teilnehmen am liturgischen Leben überhaupt. Eine Integration in der Gemeinde heißt an der Liturgie, der hl. Messe, teilnehmen, aber auch an anderen Tätigkeiten der Pfarre. Sobald es ihnen besser geht, d.h. es gibt immer Menschen die Hilfe brauchen, helfen die Armen den noch Ärmeren. Unsere Tätigkeit in einer Diasporagemeinde hat mehrere Dimensionen.

Die erste Dimension ist pastoral-liturgisch. D.h. wir feiern die hl. Messe und die heiligen Sakramente, auch die Sakramentalien. Es gibt im Laufe der Woche viele Gottesdienste, auch für die kranken Menschen. Pastoral gesehen sind wir immer im Gespräch mit den Menschen. Viele kommen, um Fragen zu stellen. Entweder sie haben eine Ungleichheit im Glauben oder im eigenen Leben, suchen eine

Lösung, in familiäre Angelegenheiten oder auch in Schulangelegenheiten. Wir sind tätig im pastoral-liturgischen Bereich, im didaktischen Bereich. Wir unterrichten in mehreren Gymnasien orthodoxen Religionsunterricht in deutscher Sprache. In der Gruppe sind Angehörige aus verschiedenen Ländern. Der Österreichische Staat unterscheidet nicht zwischen russisch-orthodox, rumänisch-orthodox, serbisch-orthodox, sondern bist du orthodox, dann bist du in einer Gruppe.

Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Es ist eine große Hilfe für die Orthodoxie, weil die Sprache alle vereinigt. Wir sprechen alle die gleiche Sprache im Unterricht und so können die Schülerinnen und Schüler gegenseitig lernen und damit ist die Einheit der Orthodoxie gegeben. Im pastoral-liturgischen Bereich haben wir auch Aufgaben auswärts und zwar in verschiedenen Ortschaften. Ich besuche jede Familie einmal im Jahr. Ich habe ein pastorales Gespräch, ein geistliches Gespräch, in allen Ortschaften. Die Familien bestimmen das Thema, aber meistens sprechen wir vom eigenen Glauben, von Erlebnissen. Sie erzählen auch was ihnen gelungen ist, z.B. das Haus renoviert. Es muss alles funktionieren. D.h. der Glaube alleine hilft nicht, sondern man muss auch das eigene Leben gut gestalten, damit man zufrieden ist. Die Gespräche sind auch mit den Kindern in der Familie. Ich lege sehr viel Wert auf die junge Generation. Unsere Gemeinde ist ziemlich jung. Ich habe bis jetzt in den letzten 30 Jahren ca. 1500 Kinder getauft. Somit habe ich die Grundlage für die Pfarre in der Zukunft gelegt. D.h. die Zukunft ist gesichert.

Das gesamte Interview kann im Stadtarchiv Salzburg im Lesesaal angehört werden.